

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 29 (1947)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Emmentalerhof, Schweizer Frauenblatt, Zürich
Interaten-Annahme: August Hiltl u. Co., Stadthofstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75.

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserionspreis: Die einspaltige Wirt-
metzeile ober auch deren Raum 16 Rp. für
die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.
Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbind-
lichkeit für Placierungsbestimmungen der In-
terate - Interatenschluß Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per
Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.-
Eingel-Nummern kosten 20 Rappen / Ersch-
lich auch in sämtlichen Bahnhofs-Büros /
Abonnements-Einschaltungen auf Postch-
konto VIII b 58 Winterthur

Tagung

der weiblichen Mitglieder im Schweiz. Kaufmännischen Verein

El. St. Am Samstag und Sonntag den 15. und
16. März tagten in Winterthur die Delegierten der
weiblichen Mitglieder des S. K. V. Zivita 200 Teil-
nehmerinnen und Gäste der Tagung vereinigten sich
am Sonntagvormittag im festlich dekorierten und
von den Stöckelbühnen zur Verfügung gestellten
Stöckelsaal, nachdem die Zentralkommission
(S. K. V.) schon am Samstag ihre Sitzung ab-
gehalten und ein fröhlicher Gesellschaftabend
bereits in Winterthur anwesenden W. R. Kaulerinnen
bereinigt hatte.

Frau J. A. Diener-Jmhof, Präsidentin
des S. K. V. und Mitglied des Zentralkomitees
des S. K. V. eröffnete die Sitzung mit den üblichen
Begrüßungsworten an die anwesenden Ehrengäste,
Mitglieder des S. K. V., Gäste und Delegierte, denen
sie der Zentralpräsidentin des S. K. V. Herr R.
Stricker angeschlossen, der betonte, daß die heutige
Tagung vor allem den Gegenwartsproblemen gewidmet
sei, während die Jubiläumstagung in Basel
1943 mehr retropektiven Charakter hatte. In
den vergangenen vier Jahren seien große Fort-
schritte gemacht, die Zahl der Mitglieder beträchtlich
vermehrte, das Ansehen der kaufmännischen Angestellten
gehoben und ihre finanzielle Lage verbessert
worden. Er betont, daß nicht alle kaufmännischen
Angestellten dem S. K. V. beitreten, und die Zahl
50 000 noch nicht erreicht sei, was darauf schließen
läßt, daß noch in vielen Schweizerinnen und Schweizerinnen
etwas von dem von den Ihnen ererbten
Unabhängigkeitseifer fortlebt, und diese sich lieber,
— wohl schwerer und mühsamer — aber nicht an
Erläutern und Paragraphen gebunden, durchs Leben
schlagen. Das Zentralkomitee des S. K. V. stellte
Mittel zur Verfügung zur Gründung von Regional-
Sekretariaten, die weibliche Schweiz hat in der
Gewinnung neuer Mitglieder in den Berichtsjahren
besser gearbeitet als die deutsche.

In Winterthur waren von den weiblichen Sektio-
nen, nach der Präzisionsliste D. h. von denen, die nicht
ganz fehlten) ca. 20 Mitglieder da — und man
machte die gleiche Erfahrung, daß der an und für
sich schon eidgenössische Brauch die Verhandlungen
in möglichst vielen, vor allem der deutschen und
französischen Landessprache zu führen, den Gang der
Verhandlungen ungewohnt belastet. Besonders in
einer Verammlung anerkannt sprachgewandter
kaufmännischer Angestellter hätte man erwarten dürfen,
daß diese Belastung der Tagung hätte erparnt
werden können. Dies ist eine Randbemerkung in
klammer, an die Adresse aller unserer schweizerischen
Tagungen, deren Frische und Spannung durch
diese Wiederholungen immer und überall sehr viel
verliert, und denen damit für die oft notwendigen
und fruchtbaren Diskussionen die nötige Zeit verloren
geht. Wäre es nicht durchführbar: In der deut-
schen Schweiz deutsche Verhandlungen, in der fran-
zösischen — französische, und immer die Möglichkeit
die Diskussion in allen Landessprachen zu führen?
Der von Frau Diener vorgelegte Jahresre-

richt war sehr ausschlüss- und inhaltreich, umfaßte
er doch die Arbeit von 4 Jahren. Ueberall war
Mangel an Arbeitskräften, fügte wir bei, sehr oft
an qualifizierten Arbeitskräften, was dazu führte,
daß ganz junge, unerfahrene kaufmännische Kräfte
in Stellen kamen, wo sie den Anforderungen kaum
gewachsen waren, was natürlich im Hinblick auf die
Eingehung des ganzen Berufsstandes durch die Ar-
beitsgeber zu bedauern ist. Die Erhöhung der Löhne
hielt nicht immer, besonders in den oberen Katego-
rien mit dem Bedarf an Arbeitskräften stand. Die
S. K. V. m. erledigte ihre Arbeiten in 13
Bürofilialen, reichte dem S. V. 4 Eingaben ein,
worunter das seit 1928 bestehende Postulat einer
besonderen Adjunktin für die Betreuung der Ange-
hörigen der weiblichen Mitglieder. Ohne dem
Schweizer Frauensekretariat ganz beitreten
zu können, da ein eigenes Sekretariat vorhanden
ist, ist enge Zusammenarbeit mit demselben nötig
und wünschenswert. (Hoffentlich unter Gewährung
finanzieller Hilfe, deren das Sekretariat so dringend
bedarf! Die Red.)

Die Ferienkurse in der französisch
en Schweiz, die zu Beginn so viel Aufsehen
erregten, können wegen zu geringer Beteiligung lei-
der nur noch alle zwei Jahre durchgeführt werden,
ebenso sind gewisse Diplompriifungen für Buch-
halter, Korrespondenten, Maschinenführer etc.
schlechter besetzt als früher. Da dies als Zeichen
einer großen Sorgenlosigkeit besonders der jungen,
Konjunktur-trunkenen Mitglieder gewertet werden
muß, wird sehr eindringlich gewarnt, die Weiter-
bildung so zu vernachlässigen. Der Einfluß für
die Ordnung der Freizeit der Verkäuferinnen in
der schon an vielen Orten gute Erfolge gebracht.

Die Präsidentin legt anhand einiger Erfahrungen
Protokoll gegen tendenziöse Artikel ein.
Über uns scheint, man sollte solchen Diskussionen
nicht aus dem Wege gehen, da sie immer wieder
Anlaß geben, von den Postulaten, die einem wichtig
sind zu reden, und das bringt Leben. Stille
und Gleichgültigkeit, auch von Seiten des Gegners
bringt nicht Fortschritt und Leben. Eine wichtige
Aufgabe im Hinblick auf die Zukunft ist die Er-
reichung eines Normal- Arbeitsvertrages,
der unter allen Umständen noch in der gün-
stigen Konjunkturzeit unter Dach gebracht werden
sollte. Weiter wird für den Grundriß „gleiche Ar-
beit, gleicher Lohn“ getämpft.

Das Interesse für die A. S. V. ist groß im S. K. V.
und die Tagung bringt dem „Kaufmanns für die
Wirkungskraft“ die schöne Summe von 1000
Franken ein. Frau A. Rann ist Delegierte in der
interparlamentarischen Expertenkommission für
die Arbeitsgestaltung im Handel und in den Be-
trieben. Der Blick für die Entwicklungen im Aus-
land muß offen sein, und die Fühlung mit dem-
selben wieder ausgebaut werden. Der Jahresbericht
wird ohne Diskussion einstimmig genehmigt.
Die Wahlen ergeben einige Änderungen in

den Delegierten der Sektionen in das S. K. V. M.
und die Bestätigung der Präsidentin als Mitglied
in S. V. des S. K. V.

Hierauf folgte das Referat von Herrn Na-
tionalrat Schmid-Ruedin über die
eidg. Alters- und Hinterbliebenen-
versicherung

in welchem er den Anwesenden sehr klar und ein-
dringlich die Notwendigkeit, den Wert und die
Auswirkung dieses großen Sozialwertes ausführte.
Ganz besonders klar erklärte er den, von so Vie-
len noch nicht verstandenen Einbau der Pensions-
kassen und anderer Versicherungen in den Rahmen
der A. S. V. und ersuchte alle Anwesenden
dringend um ihre Mitarbeit in der Vorbereitung
für die Abstimmung über dieses große Sozial-
wertes. Wir versicherten über eine ausführliche Wis-
senschaft des Referates, da wir in einer der näch-
sten Nummern einen ausführlichen Artikel aus
berufener Feder über die A. S. V. bringen kö-
nnen.

Das Mittagessen

vereinigte zu frohem Zusammensein — brachte
Wortsprachen von Herrn Stadtpresident
Rüegg, der in sympathischer Weise die vom S. K. V.
und all seinen Mitgliedern geleistete Arbeit wür-
digte. Dann sprachen noch die Herren Dr. Graf
vom B.G.A., Tobler, Präsident vom S. V. Win-
terthur und Fräulein Bernhardt als Präsidentin
der weiblichen Sektion Winterthur. Die flotte
Anwesenheit Winterthur und ein Männerchor
brachten die musikalische Note in die ganze Tagung.

Jede Teilnehmerin erhielt einen inhaltsreichen
„Wahlschein“, gestiftet von der Uffo und städti-
schen Firmen, mit denen die vielen Frauen durch
die Stadt passieren, als ob sie zu einem fröhlichen
Picknik im Lindbergh ziehen wollten und nicht in
die beiden gehaltenen und tiefhörigen Vort-
räge, die sie in der Nachmittagsstunde im Stadt-
haus erwarreten.

Frau Ch. Rann-Brütlich

sprach in ausgesprochenem Französisch über
„La conjoncture économique favorable de notre
époque et les dangers qu'elle recèle pour les fem-
mes exerçant une activité professionnelle.“ Ungemün-
det und eindringlich entwickelte die Rednerin vor
den Zuhörerinnen die Gefahren, die in der gegen-
wärtigen guten Situation und Konjunktur spe-
ziell für die weibliche Arbeitskraft, liegen. Wir
freuen uns, daß sie dem Frauenblatt ihr Manu-
skript zur Verfügung stellen will, und wir den ge-
dienten Vortrag in absehbarer Zeit erscheinen
lassen können. Wir halten ihn deshalb für so wich-
tig, weil er sehr eindringlich aufzeigt, welche
großen Gefahren ganz speziell für die arbeitende
Frau in einer nur amateurbastigen, oberflächlichen
Berufsausbildung liegen, und wie überaus wich-
tig es — in allen Berufen — für die junge Ar-
beitskraft ist, sich eine solide Berufsausbildung
anzueignen und nicht sich durch die momentane
Konjunktur zu der Annahme verleiten zu lassen,
daß diese „Tage der Rosen“ ewigen Bestand hät-
ten. Es ist eine eminent wichtige Erziehungsfrage,
die in den Bereich aller berer gehört, die die Berant-



Pro Infirmis

Wunde sehen uns an, Taubstumme rufen uns auf,
Blinde, Gehörlose und Krüppelhaftige schreiben uns
entgegen. Sie alle bitten um unsere Hilfe. Wir kön-
nen den Blinden nicht das Augenlicht schenken. Wir
können den Taubstummen nicht die Ohren öffnen.
Wir können die Blinden nicht gehend machen und
die Krüppelhaften nicht gerade. Aber es steht in un-
serer Macht — und in unserer Pflicht — diesen un-
sern armen, behinderten Mitmenschen durch unsere
Hilfe das Leben leichter zu gestalten und ihre geistige
und berufliche Bildung so zu fördern, daß sie ihre
Hände rühren und in geeigneter Arbeit ihre seelische
Bemutigung finden können. Wir wollen und sollen
durch eine hochherzige Tat Licht und Liebe in das
Dunkel ihrer Tage tragen, wir, die wir unsere fünf
Sinne mächtig sind und die wir unsere geübten
und geraden Glieder reden. Helfen wir, die Glückli-
chen, unsern unglücklichen Brüdern und Schwestern!
Die Unterstützung der Sammlung Pro Infirmis ist
ein edles Werk eidgenössischer Verbundenheit und
christlicher Nächstenliebe, das allen Eidgenossen aufs
wärmste empfohlen sein soll.

Philipp Etter, Bundespräsident

wortung für die Heranbildung lebensfähiger jun-
ger Menschen tragen. Es sprach ein großer stiller
Ernst aus diesem Vortrag.
Ebenso lebensnah und kräftependend war der
Vortrag von

Fräulein Helene Studt

über die Lebensgestaltung der un-
berathenen Frau. Sie ging von der Freude
der Frau am Bauen und Schaffen aus, durch welche
die Frau auch ihre eigene Persönlichkeit aufbaut.
Die Persönlichkeit nämlich, die den Menschen
mehr liebt als das Werk und die es verleiht, in vol-
ler Bejahung unter Bericht auf Ehe und Mutter-
schaft aus ihrem liebigen Frauenleben etwas Posi-
tives und festlich und geistig Fruchtbares zu machen.
Bei der landläufigen Auffassung, daß Ehe — Glück
bedeute — Unglück ist, ist es begreiflich, daß
sehr viele, oft noch ältere Frauen oft sehr Bevol-
les opfern, um eine vielleicht von vornherein zwei-
felhafte Ehe einzugehen. Oft sind es gerade Frauen
in einem gewissen Alter, die unter Ehe- und Kin-
derlosigkeit am meisten zu leiden beginnen. Um
ihren Willen hat die Rednerin vor allem das Pro-
blem so gründlich durchdacht, nachdem man dem-
selben eigentlich immer aus dem Weg gegangen ist,
schon es in der Schweiz rund 426 000 unbera-
tete Frauen zwischen 20 und 60 Jahren gibt.
Wievielet hat die schaffende Natur mit der großen
Ueberzahl der Frauen ganz bestimmte Ziele ver-

Michaela

Ein Frauenstück
Von Irmgard v. Haber du Haar

Im Spätfrühling erkannte die Dichterin schmer-
zlich, daß Anselmo nicht mehr abends zu ihr zu
kommen, sie mißte jetzt für ihre Herrin wach sein.
Anselmo muß diesmal nicht auf.

„Schon?“ fragte er nur erschrocken und traurig.
„Was heißt schon, Anselmo, was willst du damit
sagen?“
„Ob du schon meiner überdüchtig bist?“
„Dummer du“, sagte sie und lachte ihm mit der Hand
durch die Haare. „Wie könnte ich deiner überdüchtig
sein?“
Sehr früh am nächsten Tag, Michaela wußte, daß
er von der Welle kam, die er seinen Morgen ver-
sumte, erkundigte er sich an der Türe, wie die Nacht
verlaufen sei, und erzählte Michaela „seinen Traum.“
Er trat auf der Suche nach irgend etwas, er wußte
nicht mehr, was es war im Wald umher, und kam
unversehens an ein Feines Haus. Er ging hinein
und fand Michaela dort, die aber immer vor ihm her-
ließ, durch Zimmer um Zimmer, über Treppen und
Eingänge, bis sie endlich auf der Plattform eines Tur-
mes, den er vorher nicht bemerkt hatte, angelangt
waren. Hier sah er, daß Michaela große Schwingen

hatte, wie ein Vogel, so wie auch er mit solchen, je-
doch kleineren, auf einmal ausgestattet war. Sie
schwang sich mit der Aufforderung an Anselmo mit
zu folgen, in die Luft hinaus zu einem aufwärts-
stehenden, majestätischen Berg. Folgte mir, rief sie
noch einmal zurück, und er tat, weder seinen Willen
und mit großer Furcht den gleichen Sprung, doch
fiel in die Höhe, rief es ihm in die Tiefe, während
ihm alle Freuden wegfielen und er nach einer gran-
digen Fahrt auf dem Boden einer tiefen Felshöhle
anlangte. Rings um ihn lag er viele Menschen, die
ansehend ebenlo wie er abgesetzt waren und sich
vergeblich bemühten an den heißen Felsenwänden
hinaufzuklettern. Immer wieder riefen sie, und er
mit ihnen, zurück auf den Grund, bis ihnen von neuem
kleine Federn sprossen, die sie zu einem unbeho-
lenen Flattern befähigten. Dieses war ihm als Furcht-
bares in Erinnerung geblieben, dieses hoffnungs-
lose mühsame Flattern mit vielen Leidensgenossen.
Michaela fragte:

„Anselmo, weißt du nicht, daß ich dich niemals
verlassen werde?“
Er meinte: „Du willst es nicht, aber in deinem Her-
zen tut du es doch. Was man nicht kann, will man
nicht wollen.“ Sie sagte es nicht, die Jagd es mir.
— Damit jagst er und es war Michaela, als hätte
er mutwillig etwas Gutes auseinandergebracht.“
Sie haben sich nun täglich diesen einen Augenblick
am frühen Morgen. Michaela fragte nach der Mut-
ter, der Schwester, den Taaeserlebnissen im Gesicht
und erhielt nur kurze und zerstreute Antworten. Doch

hatte er jeden Morgen einen neuen Traum zu erzäh-
len, immer ähnlich jenem ersten, doch immer vermor-
ren, schwerer, dunkler. Immer war er in Not und
konnte keine Hilfe finden. Michaela tröstete ihn, das
seien nur Träume, in Wahrheit sei sie ja da, und ihm
zu helfen, und ganz sicher könne sie bald ganz allein
nur noch für ihn da sein. Sie mußte nur ihre Pflicht
für ihren Herrn bis zu Ende erfüllen. Doch er schüt-
telte den Kopf oder lachte traurig. Das Sprachlos,
das sie an ihm so sehr geliebt hatte, kam kaum je mehr
zum Durchbruch.

Eines Morgens hand er freudewie vor der Türe.
Seine Mutter war über Nacht an einem Schlag ge-
storben. Er war heute noch nicht zur Beichte ge-
wesen. Nachher kam auch Gioanna um an Michaelas
Seiten zu weinen.
Michaela schaute sich, diese traurige Wendung ihrer
kranken Herrin mitzuteilen und vermochte doch kaum
ihre Tränen zu weissen. So konnte sie nur auf einen
Augenblick ins Dorf kommen, der guten Mutter ein
leibtes Lebewohl zu sagen, und mußte sich verwehren
an der Beerdigung teilzunehmen. Eine so lange Ab-
wesenheit ohne Kenntnis des Grundes wäre nicht
möglich gewesen. Michaela kamen immerfort die Trä-
nen, und sie mußte doch tränenlos bei ihrer kranken
Herrin erweinen.
Am Morgen nach der Beerdigung erschien Anselmo
nicht an ihrer Türe. Er kam nicht, nach ihrer Nacht
zu fragen. Er kam nicht, ihr einen Traum zu erzäh-
len. Er kam nicht zu ihr, über den Tod der Mutter
zu weinen. Er kam nicht, sich über sie zu beklagen. Sie
laufsichte auf seinen Schritt, sie laufsichte auf sein Zei-

chen. Er kam nicht. Er hatte sie verwöhnt durch seine
tätigen, wenn auch quälenden Besuche. Sollte er
nicht das Recht haben, einmal auszufliehen? Michaela
tat ihre Pflicht ganz verführt. Der Dichterin ging es
so schlecht, daß sie Michaelas Unruhe nicht gewahrte.
Wenn sie die Kraft fand, die Augen zu öffnen, so
winkten sie ein Licht ihr zu, das schien aus einer jen-
seitigen Quelle, aus einem Brannen voll-
kommener Liebe.

Michaela wollte mit Gioanna reden, und hat ein
Kind aus dem Nebenhaus sie zu holen. Und Gioanna
kam, tränenüberströmt.
„Ankere Mutter“, sagte Michaela, „unserer Liebe,
auch Mutter. Daß ich sie nicht zur letzten Ruhe be-
gleiten konnte.“
„Es ist nicht wegen der Mutter“, schluchzte Gio-
anna, „wegen Anselmo. Ich mache mir Sorgen. Er
ist den ganzen Tag nicht ins Gesicht gekommen. Ich
belorge alles, alles allein, und dabei ist mein Herz
doch sicher ebenlo schwer. Ich dachte er sei bei dir,
Michaela, wenn du nicht Zeit für ihn hättest, so hätte
er dein Stübchen ausgehütet um zu weinen.“

„Er ist nicht bei mir“, antwortete Michaela leise
und erschrocken.
Die Kranke rief, Gioanna ging, mühsam ihre Trau-
nung gewinnend.
Der Arzt hatte die Verwandten bitten lassen zu
kommen; die große Schwäche geistig ihm. So war
das Haus bald voll Menschen. Michaela durfte sich
auf die Pflege ihrer geliebten Herrin beschränken.
Ihre Hand zitterte, wenn sie die Medizin eingoß, der

Haddruck verboten

Im Nationalrat

Wurde über die Elektrizitätswirtschaft des Landes ausgiebig diskutiert. Es geht um die Abgrenzung der Kompetenzen der Gemeinden, Kantone und des Bundes in Fragen der Elektrizitätswirtschaft...

Zur Behandlung der Dienstverweigerer

Schon im letzten Weltkrieg beschäftigte uns die Frage und es war vielen von uns bemühend, daß Dienstverweigerer aus gewissen Gründen wie gemeine Wehrd... (Text continues with details of military service and conscientious objectors)

Um unser Brod

Ständerat Wahlen und Dr. Raffler von der eidgenössischen Eidgenossenschaft nahmen an der Washingtoner Konferenz teil... (Text discusses political and economic matters)

Schluß mit der Spielhölle Caspione!

Der Bundesrat, im Einverständnis mit der Tessiner Kantonsbehörde, beschloß, die Grenzen gegen die Grenze Caspione zu schließen... (Text discusses border security and gambling)

Wenn einer eine Reife tut...

Der Berner Rektor Dr. v. Grenz reiste in Frankreich. Darüber berichtete er im 'Bund' manches Interessante... (Text mentions a travel report)

Sticht das Land äußerlich danach, in Verhältnis der Fortschrittlichkeit zurückzuführen, also zu guten Verhältnisse... (Text discusses social and economic conditions)

Brauerrechtsbewegung, gestorben. Am vergangenen Sonntag noch habe ich dem von ihr im Jahre 1904 gegründeten und während des Jahres 1904 geleitetem Bund für Brauerrechte... (Text discusses the brewers' movement and its goals)

Zum Gedenten an Lina Rohr-Schweizer? Am 11. März wurde in Thun eine Frau zur letzten Ruhe beigesetzt, die es wohl verdient, daß auch im 'Frauenblatt' ihrer gedacht wird: Frau F. Rohr-Schweizer... (Text is a memorial notice for Lina Rohr-Schweizer)

Ein Glas Zweisphigen... 'Wissen Sie, was mir im Spital nach meinem schweren Unfall wieder auf die Beine, oder vielmehr auf mein Bein geblieben ist, das mir geblieben ist?' - Ein Glas Zweisphigen... (Text is a personal anecdote about a medical experience)

Mrs. Carrie Chapman Catt? Am 9. März ist in New Rochelle bei New York im hohen Alter, von 88 Jahren Mrs. Carrie Chapman-Catt, die unentwegte Vorkämpferin der amerikanischen... (Text is a memorial notice for Mrs. Carrie Chapman Catt)

Erklärung Die Dichterin hatte Michaela in einer wunderbaren Weise gedacht. Ihrem Laut für die Jahre treuer Dienste, liebevoller Gemeinschaft, Aufopferung ihrer eigenen Person... (Text is an explanation of a poem)

Der Schluß Der Tagung brachte die üblichen Dankesworte an die empfangende Stadt und Sektion, die Wünsche für fruchtbare Arbeit in den kommenden 3 Jahren, bis zur nächsten Tagung... (Text is a report on a conference)

Zum Gedenten an Lina Rohr-Schweizer? (Continuation of the memorial notice for Lina Rohr-Schweizer)

Ein Glas Zweisphigen... (Continuation of the personal anecdote about a medical experience)

Mrs. Carrie Chapman Catt? (Continuation of the memorial notice for Mrs. Carrie Chapman Catt)

Erklärung (Continuation of the explanation of a poem)

folgt ohne diese vielen Lehren, nicht dem engen Rahmen der Familie verpflichteten Frauen... (Text discusses the role of women in society)

Seine Stadt verlangte bessere Veranschlagung der Familienkassen der ledigen Frau bei den Familienzulagen; genügend Freizeit, freie Sabbatage, um Zeit und innere Ruhe zu geben zum Ausbau der geistlichen und kulturellen Werte... (Text discusses social and economic demands for women)

Zum Gedenten an Lina Rohr-Schweizer? (Continuation of the memorial notice for Lina Rohr-Schweizer)

Ein Glas Zweisphigen... (Continuation of the personal anecdote about a medical experience)

Mrs. Carrie Chapman Catt? (Continuation of the memorial notice for Mrs. Carrie Chapman Catt)

Erklärung (Continuation of the explanation of a poem)

Hotel Augustinerhof St. Peterstraße 8 / ZÜRICH / Tel. 257728 Zentrale Lage Ruhiges, angenehmes Haus

Düffel ähnelte in ihrer Hand. Sie hatte Anselmo wieder einen Tag und eine Nacht nicht gesehen. Die Dichterin sprach über ihre Lebensarbeit; andere mühten sie fortsetzen. Sie sei kaum ein Stübchen im Verhältnis zur Größe der Aufgabe... (Text is a poem or story fragment)

leit jenem Morgen, an dem er ihr den Tod in seinem Gedächtnis verlor. Seine Anwesenheit war in ihrem großen Schmerz ein Trost für sie gewesen. Er kam nicht. Wollte er Gleiches mit Gleichem vergelten? Wieder eine Nacht kam er nicht und wieder einen Morgen. Und dann kam Giovanna. Ihre Augen waren rot geweint, doch hatte sie keine Tränen mehr... (Text is a poem or story fragment)

Stellung bei der Michaela letzte gewesen sei, da es jetzt an der Zeit für sie sei, für sich selber zu leben, sei es in einer selbstgewählten Gemeinschaft, sei es allein, ihre künstlerischen Gaben weiter auszubilden. Sie dankte ihr, daß sie dies so lange zurückgestellt habe und hoffe auf andere Weise durch ihr Zusammenhören ihr gehilft zu haben... (Text is a poem or story fragment)



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne
Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH

Nütschelerstr. 44

Tel. 25 37 40

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch-
und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Denken Sie

bei Ihren Vergabungen von
Kleidern, Wäsche, Säuglings-
wäsche und Schuhen an die
unter der Teuerung leidenden
einheimischen Familien und
Alleinstehenden.

Kleiderstube der Winterhilfe

Telephon 23 8600 • Schulhausstraße 62 • Zürich

Es werden auch flickbedürftige Kleider angenommen

SCHAFFHAUSER WOLLE



bringen Sie in der Küche
zu? Sie werden es kaum
glauben, wenn Sie es aus-
rechnen. Suchen Sie Ihre
häusliche Arbeit zu vereinfachen,
um auch für andere
Pflichten mehr Zeit zu finden.

Verwenden Sie die zeit-
und arbeitsparenden Mag-
gi-Produkte, die Ihnen in
der Küche manche Arbeit
abnehmen!

MAGGI'S PRODUKTE

Suppen, Bouillonprodukte,
Würze, Saucen.

Institut MINERVA Zürich

Vorbereitung auf Unteroberstudium
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Und wieder...

wird geplant und bald auch geest. Aber aller Gartenarbeit
voraus, verlangt der beflissene Gartenfreund unseren prak-
tischen «Leitfaden zur Gemüse- und Blumen-
zucht».

Er ist ein trefflicher Ratgeber und Katalog zugleich; 40
Seiten stark, reich illustriert, enthält Sackkalender, genaue
Kulturanweisungen und viele neue Winks. Sie werden ihn mit
Interesse und Freude durchblättern. Prompte Gratis-Zu-
sendung.

Das Samen von Samen-Müller am ablesen zu einem vollen
Erlöse verhalten, haben ungezählte Gartenfreunde immer
wieder neu erfahren. Möchten nicht auch Sie sich zu die-
sen Erfolgswegweiser zählen?



Tel. (051) 25 68 50

Geschützter Glanz

Werno-Silb hinterlässt auf Silber beim Putzen
eine hauchdünne Wachsschicht, die
den Glanz schützt und verhindert, dass das
Silber anläuft.

Fr. 1.50, 3.50, 6.—
ohne Wast



In einschlag. Geschäften. Wo
nicht erhältlich, direkt von der
Drogerie Werno & Co. Zürich

Daheim Bern Zenghausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-
zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 28



FÜSSLISTRASSE 6 ZÜRICH TEL. (051) 23 66 00

Manz & Co.

Kolonialwaren

Zürich 1
Zähringerstraße 24
Telephon 32 17 56

Fabrikation von Konfi-
turen und butterhaltigen
Kochfetten

Eine Zugabe von 1-2 Löffel

ENKA

zur Seifenlauge gibt sauberste
fleckengereinigte Weisswäsche

Packungen zu 90 Rp überall markentre erhältlich

Qualitativ und preislich sehr vorteilhafte
Woll- und Seidenstoffe

für Damen, Herren und Kinder im Spezialgeschäft

ROB. LEUTHERT & CO., RENNWEGTOR
Rennweg 59, vis-à-vis Schuhhaus Dosenbach
2. Stock, Lift

Stets günstige Restcoupons.



Der heimliche
Teeraum
Markt-gasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, BOMM
ZÜRICH

Verkaufs-Läden

Aarau, Aarburg, Allstatten,
Appenzell, Baden, Balsthal,
Basel, Bellinzona, Bern, Biel,
Binningen, Brugg, Buchs,
Burgdorf, Chur, Delémont,
Dielsikon, Frauenfeld, Fri-
bourg, Glarus, Grenchen,
Herisau, Horgen, Kreuz-
lingen, LaChaux-de-Fonds,
Langenthal, Langnau,

freitags, 21. März 1947

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Amerikanisches

Es ist per Flugzeug von New York nach Basel
nicht weiter als von New York nach San Fran-
cisco. Der amerikanische Geschäftsmann fliegt bei
jeder Gelegenheit nach San Francisco. Es ist also
gar nichts anderes, gelegentlich in Geschäften von
Europa nach Amerika zu fliegen. Und die Vereinigten
Staaten sind das Land, wo ganz einfach das
Wichtigste passiert. Seit meinem letzten Besuch in
den USA, vor einem Jahr haben sich wahre Um-
wälzungen ergeben. Die Preiskontrolle wurde, bis
auf die Kontrolle der Mieten, nahezu ganz abge-
schafft. Die Preise stiegen entsprechend und mit
ihnen im allgemeinen die Löhne.

Wer in das amerikanische Geschehen direkt hin-
sieht, der fühlt, dass die Amerikaner immer noch
ein junges, robustes Volk sind. Sie wagen sich an
die frische Luft hinaus, ertragen Kälte und Hitze
und haben so den Glauben an die Kräfte der Frei-
heit in der Wirtschaft bewahrt. Wir traditions-
gebundenes Volk brauchen die Preiskontrolle und
können uns mächtige Preisschürze auf der einen und

Dreistreiberien auf der andern Seite einfach nicht
leisten. Der Optimismus, den wir für Amerika im-
mer bekundeten, hat sich als berechtigt erwiesen.
Wir waren nämlich optimistischer, als damals die
Amerikaner selbst. Inzwischen hat es sich gezeigt,
dass die amerikanischen Effekten- und Warenbörsen
mächtige Ausschläge nach oben und unten
ohne Krach vertragen. Dabei braucht man sich nicht
zu verhehlen, dass die politischen Gefahren die
Warenpreise stützen, ja heraufzuziehen, währenddem
dieselben Gefahren die Börsenkurse der Wert-
papiere drücken.

Unser damaliger Optimismus hat sich namentlich
im Hinblick auf die Stimmung der USA, gegen-
über der Schweiz bewährt. Wenn man heute von
«Switzerland» redet, so antwortet der Amerikaner
schon nicht mehr: «Sweden is as wonderful
country.» Man weiss, dass es eine Schweiz gibt, ja
man hat im allgemeinen sogar eine leise Vorstel-
lung von diesem kleinen, «sonderbaren» Land und
seinen Leuten. Seitdem man weiss, wie bitter die

Früchte des Sieges schmecken, ist die Achtung
vor der Schweiz, die sich ausserhalb des Krieges
halten konnte, in Amerika mächtig gestiegen!

Es ist einfach eine Freude, wie die Amerikaner
sportlich sind. Es nötigt uns eine mächtige Achtung
ab, dass trotz der offenen, ja gelegentlich scharfen
Sprache gegen die Schlechterstellung der Schweiz,
wie wir sie hier und im Nationalrat seit 1 1/2 Jah-
ren führten, der Kritiker Duttweiler überall bis an
die höchsten Stellen offene Türen und freundliche
Aufnahme fand. Die energische Sprache von Bun-
desrat Stampfli in der Dezember-Session muss
sich gut ausgewirkt haben, dass unsere Zucker-
Quote so mächtig gestiegen ist. Dabei ist Zucker
in England und auch in Amerika immer noch sehr
rar und wird es wahrscheinlich für die nächste
Zeit bleiben. Auch unser Fleischimport wird ge-
nügend steigen, so dass die Fleischrationierung
voraussichtlich auf den Sommer aufgehoben wer-
den kann. Hoffentlich kommt es jetzt nicht so heraus,
dass man von Schweizer Seite anfängt zu bren-
nen, weil die rentable Kontingentierung und Rationierung
doch für viele bei den Mangelpreisen
ein schönes Geschäft bedeutet.

Nodmals Eier!

Vor einem Jahr schnellten wir von 1 bis 2 Eiern
im Monat plötzlich in die «Eier-Freiheit» hinein,
dank den Millionen-Eier-Verschiffungen aus den
USA. Das schien damals ein grosses Abenteuer.
Es war auch riskiert, musste man doch die Eier
die lange See- und Landreise in den schwachen
amerikanischen Inlandkisten machen lassen. Heute
wird in starken, genügend grossen Exportkisten
verschifft und statt der gewöhnlichen Karton-
zwischenlage die bewährten dänischen Zellulose-Ein-
lagen verwendet. Damit wird der Verderb redu-

ziert, aber auch verhindert, dass die ganzen Eier
den Geruch der während der Reise ausgelagerten
nehmen. Statt 10 % Ausfall durch Bruch,
Fäulnis usw. stellen wir heute nur noch den Nor-
malausfall von 4 % fest. Noch wichtiger aber ist,
dass der geschmackliche Wert der amerikanischen
Frischeier voll erhalten bleibt!

Wäre nicht die unerhörte Verleuerung durch die
Seefrachten und auch durch den Schweizer Zoll,
so hätten wir noch viel mehr interessante und für
die Ernährung wertvolle Artikel einkaufen können.
Man bedenke, dass z. B. eine Büchse Grapefruit-
juice in den USA zu 9 Cents = 39 Rappen im
Detailhandel verkauft wird, während wir trotz
Migros-Preise mindestens einen Franken verlan-
gen müssen. Billig ist auch das Fleisch. So kostet
bester Schinken in New York Fr. 8.20 und hier
Fr. 12.— bis 13.50 pro Kilo. Die Hausfrau kann
heute im teuren Amerika immer noch wesentlich
billiger kochen als in unserem Land, das nicht über
die enormen Reichtümer, Bodenschätze usw. ver-
fügt und im Wettbewerb auf der Welt allein auf
eine Leistungsfähigkeit angewiesen ist.

Immerhin werden wir unsere lieben Kunden mit
allerhand Neuigkeiten überraschen können.

Natürlich haben wir uns nicht nur mit Eiern,
Konserven usw. drüben abgegeben, sondern auch Ge-
spräche über Politik, Tourismus und kulturelle
Dinge, wie Bücher über Europa («Ewiges Abend-
land») für die USA, geführt. Auch die einzigartige
Dollarkurspolitik der Schweiz spielte eine Rolle.
Dass darüber die schönsten, sich lustig wider-
sprechenden Rändergeschichten in der hiesigen
Presse von links und rechts erzählt wurden, ist
eine schweizerische Selbstverständlichkeit. Es wird
Gelegenheit geben, unsern Freunden darüber an
andrem Ort das Wesentliche zu sagen.